

# Aus Bildern wie aus der Bibel lesen

## Gespräch mit dem «Kunstpfarrrer» Dieter Matti

**In den letzten Jahren ist der Begriff «Sinn-Tourismus» aufgekommen (vgl. Interview mit Thomas Schweizer auf Seite 12). Der Theologe und Musiker Dieter Matti bietet genau das an: Eine sanfte, nachdenkliche Art zu reisen – zu wunderschönen religiösen Kunstwerken und zu sich selbst.**



Foto: medienpark / Pfander

Dieter Matti zeigt ein Bild der Kirche Bergün aus seinem Kunstbüchlein «Heilende Bilder».

### Wie kam es dazu, dass Sie selbständiger Reiseveranstalter wurden?

Nach dem Theologiestudium hatte ich Lust, in eine Dorfgemeinde in den Bergen zu gehen. In Bergün, wo ich zuletzt zwanzig Jahre lang Dorfpfarrer war, hatten wir wunderschöne Kirchen. Ich begann, sie interessierten Touristen zu zeigen und dann ist mehr daraus geworden. Neben der Pfarrstelle veranstaltete ich ganze Besichtigungswochen. Vor drei Jahren kündigte ich die Pfarrstelle und machte mich selbständig. Ich habe mein Programm ständig ausgebaut – jetzt biete ich auch Reisen ins Ausland an. Zusätzlich bin ich noch zu 30% bei der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kanton Graubündens angestellt und mache dort Beratung zum Thema Kunst und Religion.

### Was hat Sie bewogen, den Besuchenden die Bilder zu erläutern?

Die Leute kamen in die Kirche, weil sie Kunst anschauen wollten. Sie sahen sich die Kirche an, lasen vielleicht noch nach, von welchem Maler die Bilder gemalt wurden, und sind dann wieder gegangen. Eigentlich hatten sie aber das Wesentliche verpasst – sie haben nichts über die Bedeutung der Bilder erfahren. Diese alten Bilder sind ja alle primär gemalt worden, um etwas Geistliches, Innerliches auszusagen. Wenn diese Bilder heute «nur» noch als Kunst gesehen werden, dann ist das zuwenig.

### Worum geht es Ihnen?


Man merkt, dass viele Leute Vorurteile gegenüber Kirche und Gott haben. Die Kunst ist ein sehr offener Weg, die Menschen von der Peripherie hin zur Mitte zu holen. Das heisst nicht, dass ich die Leute missionieren will. Aber man kann sie langsam über die Kunst, ihre Machart und die kulturellen Hintergründe in die Mitte der Bilder führen, indem man ihre Symbolik aufschlüsselt. Es geht oftmals auch nicht nur um etwas spezifisch Christliches, sondern um grundlegende Fragen des Menschseins.

### Wer interessiert sich für Ihre Wanderwochen?

Es kommen vor allem ältere Leute. Das hängt mit dem Interesse für diese Fragen zusammen und Familien machen andere Ferien. Vor vier Jahren habe ich an alle Pfarrer einen Prospekt geschickt und ich war etwas erstaunt darüber, wie wenig Echo das ausgelöst hat. Ab und zu gibt es Gemeindemitarbeitende, die mich einladen, mit ihrer Gemeinde eine Woche oder ein Wochenende zu machen, das finde ich wunderbar.

### Wie läuft so eine Kunstwanderwoche ab?

Wir beginnen mit der Wanderung. Am Anfang gehen wir einfach miteinander, entspannen uns langsam und lassen uns immer mehr auf die Landschaft und auf die Bilder ein, die wir gemeinsam erleben. Aber auch das Geniessen ist wichtig: ich wähle sympathische Hotels und gute Restaurants.



Ein Sinn für das Schöne, Zarte, ist im ganzen Haus von Dieter Matti und seiner Partnerin spürbar. Nicht nur die Kunstobjekte, sondern auch alle Alltagsgegenstände sind liebevoll ausgesucht.

### Wie weit gehen Sie bei der Interpretation der Bilder?

Ich erfinde nichts, aber meine Bildauslegung ist mehr wie die Interpretation eines Bibeltextes als wie eine wissenschaftliche Kunstführung. Natürlich ist Kunstgeschichte der Hintergrund, mit dem ich beginne, aber nachher möchte ich die Menschen in die Tiefe führen. Die Künstler wollten damals mit den Bildern zu den Menschen sprechen, sie wollten eine Botschaft vermitteln. Ich möchte, dass die Leute mit dem Bild kommunizieren. Dass ein Zwiegespräch entsteht, die Bilder sind auch so gemalt worden. Die Leute sollen mit ihnen in ein Gespräch kommen. Sie müssen lernen, die Bilder zu lesen «als wäre es ein Stück von mir». Kirchenbau und Kirchenbilder sind ja nur ein Vehikel, das die Leute an Lebensfragen heranführen möchten, genau wie die Predigt.

### Was ist der Unterschied zur Arbeit als Pfarrer?

Als Dorfpfarrer konnte ich an jeder Ecke anfangen, wo ich wollte, da hatte ich die ganze Bibel zur Verfügung als Gesprächspartnerin. Bei der Interpretation der Bilder habe ich ein viel engeres Themenspektrum, weil immer wieder dieselben Grundthemen dargestellt sind. Gleichzeitig bin ich aber bei der Bildbetrachtung auch freier, weil ich nicht an einen vordefinierten liturgischen Rahmen gebunden bin. Aber sowohl als Pfarrer, als auch bei meiner jetzigen Tätigkeit, muss ein Feuer in einem brennen. Das Erlebnis am Ort ist immer anders und das Letzte passiert immer erst vor dem Kunstwerk selbst. Deshalb habe ich auch manchmal Angst. Habe ich wirklich die Kraft, mich jetzt, in diesem Augenblick, wo ich das Bild erklären muss, ganz hineinnehmen zu lassen? Habe ich die Kraft, das nicht routiniert, von oben, abzuhandeln, sondern von innen, damit eine Glut spürbar wird, der Funke überspringt? Die Bilder müssen immer wieder neu erarbeitet werden und das ist auch ein Krampf. Die Wiederholung ist nicht leichter, sondern es wird immer schwieriger. Und es gelingt nicht immer gleich gut, das ist klar.

### Was geschieht mit den Menschen vor diesen Bildern?

Die Teilnehmenden sagen, es sei sehr schön, wenn man meine Begeisterung spüre und ich freue mich, wenn der Geist zum Leben, der in diesen Bildern steckt, auf die Teilnehmenden überspringt. Ich möchte den Leuten ein Gottesbild vermitteln, in dem sie sich akzeptiert fühlen, das sie auch in ihrem heutigen Leben spüren. Eines meiner Anliegen ist es, ein liebevolleres, ein umfangenderes, ein auch mütterliches, weiches Gottesbild zu zeigen. Nicht eine billige Gnade, das wird oft missverstanden. Das Gottesbild von vielen Menschen hat etwas Moralisiertes, Hartes, Straftendes. Dieses Bild war auch in mir drin und ich denke, es ist Teil unserer Kultur. Der Engel in einem Bild in der Bergün Kirche macht eine unerhört zärtliche Bewegung. Er kommt ganz fein daher und hat etwas sehr Zartes. Der Engel als Symbol für das Göttliche öffnet die Arme hin zu Maria, die den Menschen symbolisiert. Mit solchen Bildern kann man auch das Gottesbild korrigieren.

Aber nicht jeder und jede fühlt sich bei jedem Bild angesprochen, vielleicht bleibt ihnen ein Bild, vielleicht kommt es später wieder hoch, vielleicht taucht es aber auch wieder ab.

### Es sind vergängliche Erlebnisse?

Ja, es ist wie mit dem Glauben. Wenn ich etwas überzeugend finde, dann packt es mich und ich denke: «Ja genau so ist es!» Am nächsten Tag denke ich, es ist vielleicht doch nicht so oder doch ganz anders und ich kann es mir doch wieder nicht vorstellen. Glaube ist nicht «Haben» sondern immer wieder ein ständiges Suchen, ein Gewinnen und Verlieren im gleichen Augenblick. Die Musik ist ein wunderbares Gleichnis dafür. Musik ist etwas Spirituelles vom Wesen her, man kann sie auch nicht festhalten. Ein Ton kommt, ich höre ihn, er geht durch mich durch. Und wenn das Stück fertig ist, und es mich berührt hat, ist etwas mit mir passiert.

### Nehmen Sie auch eine seelsorgerische Rolle ein?

Es gibt sicher Gespräche. Ich versuche, dazu beizutragen, dass die Botschaft des Evangeliums ins Leben der Menschen eingreift, sodass sie sich verstanden fühlen. Ab und zu äussern sich Teilnehmende direkt, manchmal sind es auch nur Andeutungen – man spürt, das jemand sehr berührt ist. Ich habe eine grosse Scheu, die Leute auszufragen. Aber wenn jemand wirklich will, bin ich da. Die Leute kommen aber vor allem auch miteinander ins Gespräch. Es muss nicht immer über mich laufen. Ich sehe mich als Ferment, ich will die Leute nicht an mich binden. Das war auch im Pfarramt so. Die Kehrseite davon war, dass ich nicht der Betreuungspfarrer war, der ständig hineinschneit und fragt, wie es geht und was die Kinder machen. Das ist auch eine wertvolle Begabung, aber ich habe mit dieser Art der Seelsorge eher Mühe gehabt. Ich bin ein Impulsgeber und gebe Anteil an dem, was mich erfüllt, was mich bewegt. Aber in einer Art, in der die Leute dann frei damit umgehen können. Die Intensität, die ich in das Ganze hinein gebe, ist genug. Es ist das Gesetz des Samens, der in die Erde fällt. Ich kann «es» nicht machen. Es hat etwas Künstlerisches. Künstlerisch bedeutet, ich muss mich mit der ganzen Person hingeben. Ich kann das nicht halb machen.

Das Gespräch führte Monica Jeggli.

### Biographie

Dieter Matti ist in Herrliberg am Zürichsee aufgewachsen. Nach einem Musikstudium mit Cello-Diplom, studierte er Theologie in Zürich und Heidelberg, wo er begann, sich mit christlicher Ikonographie zu befassen. Er war zuerst Pfarrer in Feldis und dann zwanzig Jahre lang in Bergün. Heute lebt er mit seiner Partnerin in Zürich und in Latsch.

### Programm im Herbst 2008

Im Herbst finden Wanderwochen bei Bergün, den grossen gotischen Kathedralen in Autun, Chartres und Reims und bei Ravenna statt. Programm und Information: [www.kunstwanderungen.ch](http://www.kunstwanderungen.ch), Tel. 081 420 56 57, Adresse: Dieter Matti, 7484 Latsch ob Bergün, [dieter.matti@ref-gr.ch](mailto:dieter.matti@ref-gr.ch)